

Homilie zu Joh 2,1-12
2. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
14.1.2001 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

In diesem heutigen Evangelium wird uns, wenn wir das Wort, wie es dasteht, ernst nehmen, allerhand zugemutet, und ich möchte es uns nicht vorenthalten, was da zugemutet wird.

Normal sagen wir, der Ort sei Kana in Galiläa. Aber da heißt es, da war eine Hochzeit, und dann ist weder vom Bräutigam noch von der Braut die Rede, sondern es heißt schlicht und einfach: Die Mutter Jesu war da und Jesus war da und die Jünger waren da. Und nachher heißt es, seine Jünger, seine Schüler, seine Brüder waren da. Und der Bräutigam wird nur ganz am Rande erwähnt als ein nicht ganz Informierter. Folgen wir der Spur - die Ausleger tun das und wir tun ihnen nach - dann haben wir folgendes zu verstehen: Es ist hier nicht die Rede von einer Hochzeit - oder doch, aber von einer ganz anderen, als man so denkt. Da ist zunächst einmal die Mutter Jesu. Die Ausleger sind dahintergekommen, daß Johannes die Mutter Jesu nie beim Namen nennt, niemals "Maria" sagt. Die Forscher haben weiter herausgefunden: Wenn da steht "**die Mutter Jesu**", dann ist das der **Inbegriff der Kirche**, der Gemeinde. Und das wird uns jetzt zugemutet: Schon, schon zwar die Mutter Jesu, aber nicht bei Maria von Nazaret hängen bleiben. Die ganze Gemeinde, die ganze Kirche, bzw. wie wir dann sagen: Israel ist gemeint. Jetzt gehen wir zu uns: Wir bieten ja nicht den stattlichsten Anblick. Einen kümmerlichen Anblick bieten wir im Gemenge der Völker dieser Welt, was sind denn wir, das Häuflein Leute da! Und nun kommt die Zumutung: Wir dürfen von uns nicht gering denken. **Wir, die wir hier versammelt sind, sind Israel, sind die Kirche, inbegrifflich erfaßt in der Mutter Jesu.**

Das heißt zweierlei: Zunächst einmal müssen wir **uns aus unserer Einzelung öffnen und zueinanderkommen**. Wir haben uns als Gemeinschaft zueinander, füreinander zu öffnen. Das ist eine Zumutung. Und das zweite: **Auch Jesus ist ein Kind dieser Mutter, auch er ein Israelit**. Wir müssen das ernst nehmen. Unter allen Israeliten, unter allen Christgläubigen ist er herausgenommen, die Schrift sagt: **vom Vater uns gegeben als Häuptling**, als Erster, als Anführer, als Maßgebender, als Orientierung. Und wenn man liest und wieder liest, dann merkt man: Wir sind makelig, wir sind unrein, nicht rein. Er ist es, der um unsere Reinigung besorgt ist, und das nicht als luftleeren Spuk, sondern **wir sollen an Ihm uns orientieren**, von Ihm her

Maß nehmen. Wenn wir das nur ein bißchen anfangen ernst zu nehmen, dann stülpt uns das ja um. Was bleibt da noch von unserer mickrigen Existenz übrig, wenn Er uns Maß werden soll für unser Auftreten, unser Gebaren, unser Reden, Tun und Lassen! **Eine Reinigung steht an** Israels, der Kirche, unser. Und auch darin wieder "Mutter Jesu", inbegrifflich sie.

Und wenn das gesagt, getan, vollzogen ist, dann kommt der Wink: **Sie schöpfen und teilen aus nicht mehr Wasser, sondern Wein.** Wein ist der Inbegriff, seliger Inbegriff des köstlichen Mahles, von dem schon bei Jesaja die Rede ist: Ein Mahl soll sein, ein Festmahl soll sein, zu dem alle, alle, alle eingeladen sind. Jetzt sind wir wieder bei uns: kleine Zahl, eine kümmerliche Erscheinung als Versammlung - nicht gering davon denken. Wir sind von Ihm her aufgefordert, ein Mahl zu bereiten und auszuteilen all wem danach verlangt. Das reißt uns aus unserer Kleinlichkeit, Mickrigkeit heraus. Das ist mit der Zumutung gemeint, von der wir gesprochen haben. Deine Frömmigkeit, Menschenkind, muß groß werden! Wir müssen **uns öffnen** zuerst füreinander und dann **als Gemeinschaft für die draußen**, für die Völker, die Staaten, die Politiker, allwelche die da sich tummeln auf der Erde und so oder so ringen ums Leben. Für die sich öffnen, das Mahl für sie bereiten, das ist im Bilde gemeint: "Schöpft nun Wein und teilet aus!" Es ist nicht mehr Wasser, was ihr austeilt, ihr schwätzt nicht albernes Zeug daher, ihr habt Köstlichkeiten zu bieten. Schöpft nun Wein und teilet aus!

Nun das letzte Wort noch: Wenn das geschieht - etwas bescheidener gesagt: wenn das geschähe, dann würde das **ein Zeichen, das Er durch uns setzt** in dieser Welt. Ein Zeichen, es wäre **das Ur-Zeichen**, der Anfang der Zeichen, so heißt es im Text, das Erz-Zeichen, das Er setzen möchte in dieser heillosen Welt. Angenommen wir lassen das gelten, dann heißt es im Text: Dann braucht's deinen Glauben, wörtlich: Vertrauen. Sie glaubten an ihn, sie vertrauten ihm. **Auf das sollen wir uns einlassen und darauf trauen.**

Wieder zurück zu unserer Mickrigkeit, Kleinlichkeit, Zerstrittenheit, Armseligkeit. Was sind wir denn schon, jeder weiß über sich selber Bescheid und kann sich einigermaßen einschätzen. Und nun noch einmal die Aussage: Denket nicht gering von euch! Er hat euch gewürdigt einer Berufung. Dies ist die Berufung: Sein von Ihm gestiftetes Zeichen setzen in dieser Welt, und das heißt: unsere Gemeinschaft untereinander, füreinander öffnen und öffnen für die draußen. Wo das ein Ende haben soll, wissen wir nicht, das mag Seine Sorge sein. Uns kommt es zu, ins Unendliche zu greifen. Das ist die Zumutung, von der wir soeben gesprochen haben. Dies Evangelium heute ist eine Zumutung für uns, und wir wollen sie uns zumuten lassen.